

Die Ritter von Aarwangen 1200-1350

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **19 (1908-1909)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



II. Die Ritter von Aarwangen 1200—1350.¹⁾

Die ersten Nachrichten über die Burg.*

Stumpf²⁾ meldet in seiner Schweizerchronik: „Gleich unten Wangen, innerhalb einer Meyl wegs, auf der rechten Seiten der Aar, volget Aarwangen, da etwan die Edlen Freyherren von Aarwangen iren Sitz gehabt haben, auß denen H. Niclaus von Arwangen gelebt hat 1165.“ Andere, wie Leu und der Verfasser des *nobilaire militaire Suisse*, berichten ebenfalls von diesem Niclaus von Aarwangen oder anderen des Geschlechts, welche im 12. Jahrhundert gelebt haben sollen. Die Angaben sind nirgends belegt. Die erste zuverlässige Nachricht über die Aarwangen verdanken wir den Urbarien des Klosters St. Urban: „her **Burkart von Aarwangen** und *sin tochter Ita* hend uns geben 3 theil des waldts, der da heißt Rockenbiel und 1 schuopp zu Arwangen und 1 Matten, die heißt Hopferren, und Cunrat, ihr frund den übrigen viertheil.“³⁾ Dies soll zwischen 1194 und 1212 geschehen sein. Im Jahre 1251 machte **Ritter Berchtold von Aarwangen** dem Kloster Besitzungen

* Die obenstehende Randleiste gibt die Wappen der Ministerialengeschlechter Thorberg, Iffenthal, Bütikon und Aarwangen. Gez. nach der Wappenreihe der Backsteine von St. Urban.

zu Roggenbühl streitig, musste sich aber dem Spruche des Schiedsgerichts zugunsten St. Urbans fügen.⁴⁾ Aus dieser Urkunde geht auch hervor, dass die Aarwangen nicht Freiherren waren, sondern zum kyburgischen Dienstadel gehört haben. Sie wurde vom Grafen Hartmann von Kyburg gesiegelt, welchen Berchtold von Aarwangen als dominus meus bezeichnet.

Die Aehnlichkeit des Wappens Aarwangen mit demjenigen der Sumiswald hat die Vermutung aufkommen lassen, diese beiden kyburgischen Ministerialengeschlechter möchten eines Stammes sein. Es lässt sich aber nach dieser Richtung nichts mit Sicherheit nachweisen, als dass die Aarwangen tatsächlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts im Emmental begütert gewesen sind. Im übrigen sind die Schicksale der Ritter von Aarwangen bis zum Auftauchen des dritten Vertreters, namens Walther, in tiefes Dunkel gehüllt.

* * *

Die kaiserlose Zeit des Interregnums, 1254—1273, hatte der energischen Persönlichkeit des Grafen Rudolf von Habsburg Gelegenheit gegeben, aus der Menge der grossen und kleinen Dynasten des Landes hervorzutreten, und der Graf versäumte keinen Anlass, um seine Macht zu vergrössern. Die Grafschaft Kyburg, welche damals über den grössten Teil der mittleren Schweiz verfügte, war verwaist, und der Habsburger hatte sich gerne seiner jungen Verwandten, der minderjährigen Gräfin Anna, angenommen. Er übernahm mit dem Grafen Hugo von Werdenberg die Pflegschaft über die kyburgischen Besitzungen, unter denen im Westen die Städte Freiburg i./Ü., Burgdorf und Thun hervorragten. Mit den kyburgischen Besitzungen erhielt er aber auch die Gefolgschaft des kyburgischen Dienstadels und so treffen wir auch den Junker **Walther von Aarwangen** 1266 mit dem Grafen

Rudolf in Thun, als unbedeutendster und jüngster unter den Edlen an letzter Stelle genannt.⁵⁾ Graf Rudolf von Habsburg vermählte sein Mündel an seinen Vetter, den Grafen Eberhard von Habsburg-Laufenburg, und dieser wurde damit zum Stammvater der jüngeren Linie Kyburg, nicht ohne dass er dem ländergierigen Grafen Rudolf seinen Tribut hätte abstatten müssen. Dieser aber gelangte 1273 auf den deutschen Thron.

Walther von Aarwangen blieb dem Könige Rudolf ergeben, in dessen Dienst er wahrscheinlich den Ritterschlag erhalten hat. Als Ritter wird er erstmals 1274 genannt.⁶⁾ Mit seinem neuen kyburgischen Herrn, dem Grafen Eberhard, folgte er dem Könige auf seinen Zügen. Er zog 1276 mit dem Reichsheer nach Böhmen gegen den widerspenstigen König Ottokar und 1280 gegen die böhmischen Grossen, für seine Dienste vom Könige fürstlich belohnt. König Rudolf verpfändete 1277 und 1280 seinem geliebten Getreuen Walther von Aarwangen für 40 und 72 schuldig gewordene Mark Silbers den Reichszoll von Solothurn⁷⁾ und 1290 ist Walther auch Schultheiss dieser Reichsstadt.⁸⁾

Nach dem Tode König Rudolfs — 1291 — kreuzten sich während zwei Jahrzehnten die habsburgische und kyburgische Politik. König Rudolf hinterliess seinen Söhnen eine gewaltige Hausmacht und Herzog Albrecht, welcher 1298 den deutschen Thron bestieg, setzte die ländergierige Politik seines Vaters fort. Die Grafschaft Kyburg hatte das Unglück, von der Hand eines minderjährigen in die eines andern zu gelangen, und die kyburgischen Pfleger, zuerst Bischof Rudolf von Konstanz, dann Ritter Ulrich von Thorberg, konnten sich der habsburgisch-österreichischen Uebermacht nicht anders erwehren, als durch den Anschluss an Bern. Auch Walther von Aarwangen scheint sich wieder mehr an seine angestammte Herrschaft angeschlossen zu haben; wir treffen

ihn 1294 als Schultheiss der kyburgischen Residenz Burgdorf.⁹⁾ Er verlor jedoch die Fühlung mit Habsburg-Oesterreich nicht. Die Verpfändung des Zolles von Solothurn liess er sich auf dem Reichstag zu Nürnberg 1299 von dem neugewählten König Albrecht bestätigen.¹⁰⁾ — Als dieser 1308 bei Windisch durch Mörderhand fiel, übernahmen der kriegerische Herzog Leopold und sein älterer Bruder, Herzog Friedrich, der spätere König, die Leitung der österreichischen Politik und den Bemühungen Oesterreichs gelang es auf der Tagung zu Willisau, am 1. August 1313, Kyburg wieder an sich zu ziehen.¹¹⁾ Wir treffen damals auch Walther von Aarwangen im Gefolge der beiden jungen, kaum mehrjährig gewordenen kyburgischen Grafen Hartmann und Eberhard. In den folgenden Jahren ist er oft in der Umgebung des nunmehr zum deutschen König gekrönten Friedrich von Oesterreich, häufiger am kyburgischen Hofe in Burgdorf, in der Nähe des österreichisch gesinnten Grafen Hartmann. Die letzte sichere Nachricht von ihm stammt aus dem Jahre 1320,¹²⁾ in welchem der greise Ritter noch einmal das Schultheissenamt von Burgdorf bekleidet hat.

In der oberoargauischen Ritterschaft hat Walther von Aarwangen eine hervorragende Stellung eingenommen. Er war ein gesuchter Schiedsrichter und Zeuge. So half er 1277 den Streit Ortolds von Utzingen mit den Johannitern von Thunstetten schlichten¹³⁾ und 1301 die Fehde des nämlich streitbaren Burgherrn von Gutenberg mit dem Kloster St. Urban.¹⁴⁾ Zu verschiedenen Malen treffen wir ihn im Gefolge des Landgrafen von Buchegg.

Mit den geistlichen Stiftungen lebte der Ritter auf bestem Fusse, in den späteren Jahren war er besonders dem Kloster St. Urban zugetan. Er schenkte ihm 1303 seinen Anteil am Hardwald zwischen Langenthal und Aarwangen „ein holz, dem man spricht dú Hart, das min lidich egen was von minen vorderen“ zur Stiftung

eines dem Apostel Jakobus und der heil. Katharina geweihten Altars in den Kreuzgang mit der Bestimmung, dass Abt und Konvent an diesem Altar täglich eine Messe lesen sollten „und s(o) wie man die Messe ein tag ab ließe, so ist man mir oder minen rechten erben . . . gvallen ze rechter pen zechen pfunden, und mornendes zwo messen ze sprechende zen dem vorgehende altere.“¹⁵⁾

Walther von Aarwangen war in erster Ehe mit Adelheid von Oenz vermählt, welche aber schon 1278 gestorben zu sein scheint. Vielleicht entstammte der Ehe eine Tochter Katharina, die erste Gemahlin Johann I. von Bubenberg.¹⁶⁾ In die achtziger Jahre fällt seine zweite Heirat mit Elisabeth aus dem angesehenen habsburgischen Ministerialengeschlechte der Bütikon, welche ihm seinen Stammhalter Johann schenkte.

Der Ritter war jedenfalls einer der begütertsten des Landes. Vor seiner ersten Ehe hatte er grössere Besitzungen im Emmental gehabt. Er verkaufte 1274 Güter bei Sumiswald und Grünen, worunter den „Burgbühl“ den dortigen Teutschrittern¹⁷⁾ und schenkte 1276,¹⁸⁾ kurze Zeit bevor er sich auf den ersten Zug nach Böhmen begab, der Abtei Trub zu seiner und seiner Eltern Seelenheil den Kirchensatz von Langnau i/E. mit Zubehörden. Gleichzeitig verkaufte er der Abtei andere emmentalische Besitzungen. Mit diesen Veräusserungen ging wohl die Arrondierung der Herrschaft Aarwangen Hand in Hand. Als Walther 1313 mit seinem Sohne die Brücke von Aarwangen vom Grafen Rudolf von Neuenburg-Nidau zu Lehen erhielt,¹⁹⁾ hatte sich sein Besitz bereits auf das andere Ufer der Aare ausgedehnt und er konnte sich diesem Grafen gegenüber, auch für alles im Amte Bipp gelegene Gut als Lehnsmann erklären.

Walther hatte auf der Burg Aarwangen den Mittelpunkt seiner Tätigkeit und bewohnte sie, soweit ihn nicht Kriegsdienst und Aemter fern hielten. Als seine Ge-

mahlin 1278 auf dem Krankenlager zu gunsten der Johanner von Thunstetten testierte,²⁰⁾ war der Leutpriester des nahen Wynau, wohl ihr Beichtiger, als Zeuge zugegen, und 1307 zeugten²¹⁾ bei einer Verurkundung in Aarwangen sein Ammann Werner und sein Koch Heinrich. Der Burg Aarwangen wird zufälligerweise in den Urkunden nie Erwähnung getan, was aber zu keinen Schlüssen berechtigt, weil sozusagen nur Urkunden über Güterverkäufe oder Schenkungen an Klöster auf uns gekommen sind, während fast die sämtlichen Urkunden über die Erwerbungen des Ritters verloren gingen.

* * *

Noch zu grösseren Ehren und Reichtümern im Dienste Oesterreichs brachte es Walthers Sohn, **Johann von Aarwangen**. Zwischen 1280 und 1285 geboren, treffen wir ihn 1318 zum ersten Male als Ritter.²²⁾ Aus seinen jüngeren Jahren ist wenig bekannt. Da sein Onkel, Ritter Ulrich von Bütikon, genannt der Lieblose, Hofmeister des kriegerischen Herzogs Leopold war, ist anzunehmen, der Sohn des österreichischen Parteigängers habe auch in diesem Dienst die jungen Jahre zugebracht und es ist wohl möglich, dass er 1315 bei Morgarten gegen die Eidgenossen gefochten hat. Bis zum Jahre 1320 sehen wir ihn hie und da am kyburgischen Hofe auf der Burg Landshut.

Als Eberhard von Kyburg nach dem Brudermord von 1322 sich Bern anschloss, wandte Johann von Aarwangen mit andern sich von ihm ab. Wir treffen den Ritter seit dieser Zeit nur noch in österreichischem Dienste, in den zwanziger Jahren im Heer, später in der Verwaltung der Lande. Mit Landenberg ist er 1333 Landvogt im Aargau,²³⁾ 1338 oder 1339 Vogt der Veste Rotenburg bei Luzern²⁴⁾ und 1340 Landvogt auf dem Schwarzwald.²⁵⁾ Nach der Versöhnung des Herzogs Otto von

Oesterreich mit König Ludwig dem Bayer, 1331, hatte er sich auch das Vertrauen dieses Fürsten zu verschaffen gewusst und von ihm die Verpfändung des Zolles von Solothurn bestätigt erhalten.²⁶⁾ Im Auftrag des Königs und der Herzoge untersuchte er 1334 mit andern Bevollmächtigten die Rechte Oesterreichs in den Waldstätten.²⁷⁾ 1333 hatte er bei Abfassung des Landfriedens im Gebiet der oberen österreichischen Vogteien und der dort gelegenen Städte — worunter auch Bern — und hohem Adel als österreichischer Unterhändler mitgewirkt.²⁸⁾ Den Höhepunkt seiner politischen Tätigkeit erreichte der Ritter, als er mit der Königin Agnes von Ungarn, der mächtigen Aebtissin von Königfelden und Schwester der Herzoge, dem Bischof von Konstanz und dem Landvogt Burkart von Ellerbach, als Bevollmächtigter Oesterreichs, den Königfelder Frieden besiegelte, welcher dem Laupenkriege ein Ende machte.²⁹⁾

Wie sein Vater, war auch Johann ein beehrter Schiedsrichter. Erwähnenswert ist, dass er 1336 im Streit der Herren von Grünenberg mit dem Kloster St. Urban um den Besitz des Dorfes Langenthal mit den andern Schiedsrichtern dazu kam, das Dorf dem Kloster zuzusprechen.³⁰⁾

Der Ritter hatte sich wohl bald nach dem Jahre 1303 mit Verena aus dem kyburgischen Ministerialengeschlechte der Sennen von Münsingen verheiratet. Dieser Ehe entstammte eine Tochter Elisabeth, die Frau des Freien Philipp von Kien, des späteren Bürgers und Schultheissen von Bern. Die Vermählung war jedenfalls vor 1322 geschehen — Elisabeth hat 1339 bereits eine verheiratete Tochter — und seit dem Morde in Thun stunden Schwiegervater und Schwiegersohn politisch auf verschiedenem Boden. Um so mehr mochte sich Johann von Aarwangen als Schiedsrichter eignen, wenn zwischen

Oesterreich und Bern wichtige Unterhandlungen zu pflegen waren.

Auch Johann von Aarwangen hat nicht umsonst gedient. Herzog Albrecht von Oesterreich bescheinigte ihm 1337, Herzog Otto 1338 urkundlich, dass sie ihm um Dienst und um Geld die grosse Summe von 468 Mark Silbers schuldig seien und dafür 30 Mark der Einnahmen zu Spitzenberg und Langnau verpfänden.³¹⁾ Auch sonst verstund es der Ritter, das väterliche Erbe zu erhalten und zu mehren. Ueber den Umfang der Herrschaft Aarwangen zu seiner Zeit sind wir wohl unterrichtet, weil der gute Haushalter sich 1331 einen Zinsrodel anlegte, den er in den folgenden Jahren mit Nachträgen weiterführte.³²⁾

Die *Herrschaft Aarwangen* umfasste 1331 *Twing und Bann von Aarwangen*; kurze Zeit darauf kamen *Twing und Bann von Bannwyl und Berken*, später auch von *Zielebach* dazu. Den grössten Teil der Güter im heutigen Gemeindebezirk Aarwangen besass der Ritter als Eigengut. Zu Aarwangen in dem Dorfe lagen 30 Schuposen — kleinere Heimwesen mit Anteil an der grossen Allmende — und ausserdem 13 Hofstätten. In der Eie, Egehalden und Gummen, also wohl in der Umgebung des Schlosses, im heutigen Scheuerhofbezirk, 10 Schuposen, im Dorfe Mumenthal 8 und im Dorfe Meiniswyl 10. Dazu kamen vereinzelte Güter und Grundstücke, auch solche in angrenzenden Gemeinden. Wir finden Orts- und Flurnamen, wie sie heute noch zum grossen Teil gebräuchlich sind: in der Eie, Eige-Halden, Gummen, Mosiberg, Batzwyl, Eschtürlin, Marppach, an der Gebreiten, Mumendal, Hungerberg, Stampfleren, Öniswyl (heute Meiniswyl), Grüt, Haldermos, under der Halden, Haldenmos, ob dem Graben, vor dem Banne, Böngarten, Rufshusen, Walaswyle. — Auch die Mühle zu Aarwangen, damals noch „an dem Stade“ d. h. an der Aare gelegen,

gehörte zur Burg, ebenso wie das Bannwartum, die Schweinemast in den Wäldern, und die Landgarben. Die Brücke von Aarwangen, die Steuern der Hörigen und Leibeigenen, der Reichszoll von Solothurn lieferten Bargeld. — Die Erträgnisse der Güter, resp. deren Abgaben, nennt der Ritter im einzelnen und zieht sie für Aarwangen und den ganzen Besitz zusammen.

Zu Aarwangen „in dem Dorfe“ (wohl mit Scheuerhof) bezog er jährlich 123 Mütt 2 Viertel Roggen, 109 Mütt Dinkel, 28 Mütt Haber, 15 Schweine, 44 Fastnachtshühner und 88 Hühner zu St. Johannstag, 880 Eier. Mumenthal zinste 22 M. 1 V. Roggen, 22 M. 3 V. Dinkel, 5 M. 1 V. Haber, 4 Schweine, 10 Fastnacht- und 20 Sommerhühner sowie 200 Eier, und Meiniswyl lieferte 43 M. 1 V. Roggen, 48 M. Dinkel, 15 M. 3 V. Haber, 6 Schweine, 21 Fastnacht- und 42 Sommerhühner, sowie 420 Eier.

Die Herrschaft Aarwangen vergrösserte sich in den dreissiger Jahren von Jahr zu Jahr: 1332 kaufte Johann Güter zu *Madiswyl*, 1333 solche zu *Ursenbach*. 1335 ⁸³⁾ musste Graf Eberhard seinem ehemaligen untergebenen „durch unsers (Eberhards) nutzes und notdürfte willen und unser geltschulde ze fürsehende, die an giseln und am wachsenden schaden uf uns gingen“, eine Anzahl Güter in *Utzenstorf* verkaufen, nachdem er ihm vorher schon Twing und Bann nebst Gütern in *Zielebach* abgetreten hatte. Seit dem Brudermord und dem daraus entstandenen Streite des Grafen Eberhard mit Oesterreich und dem umliegenden Adel hatte der Niedergang Kyburgs grosse Fortschritte gemacht. Die vielen Verkäufe und Verpfändungen waren nicht geeignet, das Ansehen zu heben. Nichts charakterisiert den beginnenden Zerfall des einst so reichen Grafenhauses besser, als dieses Zeugnis, das sich Graf Eberhard in der Urkunde selbst ausstellt.

Zur Herrschaft Aarwangen gehörten ferner 21 zur Burg *Kapfenberg* im Luzernergebiet gehörende Güter, solche zu *Buchholz* und *Langenegg*, Eigengüter zu *Stadelhofen* in der Hagenau und Lehen zu Chelluchen (?).

Den Zusammenzug der Einkünfte aus allen diesen Besitzungen berechnete der Ritter wie folgt:

203 Mütt 3 Viertel Roggen (Zof. mäs), 443 Mt. 1 V. Dinkel, 218 Mt. 1 V. Haber, 43 Schweine, 35 Schafe, 69 Mäs Ziger und Käse, 58 Neffe (?) Anken, 9 Mt. (Luz. mäs) Gerste und 3 Mt. Bohnen. Dazu Sommer- und Fastnachthühner und Eier. 17 ₰ 4 d Abgaben in Bar ohne die Steuern der Leute und die Zölle. Den Zoll von Solothurn schätzte er auf 25 ₰ jährlicher Einnahme. Dazu kamen, wie wir oben gesehen haben, 30 Mark aus der Pfandschaft *Spitzenberg* und *Langnau*. Aus einer spätern Urkunde erfahren wir, dass der Ritter auch ein Lehen in *Murbach*, ein nicht näher bezeichnetes Lehen in *Böhmen*, und das Burglehen von *Liestal* inne hatte.³⁴) Den Ehemann seiner Enkelin und Erbin konnte er mit der Eintreibung ungarischer Pfandforderungen, von Forderungen an den König von Frankreich und an den Grafen von Graisbach, den Vertrauten König Ludwig des Bayern, beauftragen. Die letzte Forderung war „von des keyzers wegen“.

Wir haben die politische Bedeutung Johanns von Aarwangen bereits eingangs kurz skizziert. Noch besser wird sie durch die Aufzählung seines Besitzes in aller Herren Länder gekennzeichnet. Der Ritter hatte es vom einfachen Ministerialen zu einem der einflussreichsten und begütertesten des Landes gebracht, welcher weit über die Mehrzahl seiner Standesgenossen hervorragte, der sich Herzoge und Könige verpflichtete.

Johann von Aarwangen konnte die reiche Herrschaft keinem Stammhalter hinterlassen; um so mehr hatte er bei Regelung seiner Verhältnisse freie Hand. Am 18.

Januar 1339 ³⁵⁾ verfasste er seine letzte Willensverordnung in Form eines Erbvertrages mit Frau, Tochter, Schwiegersohn und Enkelin. Die letztgenannte, Margaretha von Kien, Tochter Philipps und Gemahlin des Ritters Petermann von Grünenberg, sollte die eigentliche Herrschaft Aarwangen bekommen mit Gütern zu Rufshusen, Mumenthal, Meiniswyl, Walliswyl, Moos bei Thunstetten und Bleienbach, nebst der Burg und Brücke von Aarwangen. Der Frau und Tochter sollte ein grosser Teil der Einkünfte leibgedingsweise, d. h. bis zu ihrem Absterben, zufallen. Nicht verfügt wurde damals noch über die Güter und Rechte zu Utzenstorf, Zielebach, Madiswyl, Bannwyl und Berken, den Zoll von Solothurn und die verschiedenen andern oben angeführten Lehen, Forderungen und Pfänder.

In noch höherem Masse als sein Vater hat der Ritter Zeit seines Lebens den geistlichen Stiftungen Wohltaten erwiesen. Das Frauenkloster Eberseck, die Cisterzienserabtei Kappel a/Albis, das Kloster Engelberg und die Johanniter von Thunstetten zählten Johann von Aarwangen zu ihren Guttätern, und dem Kloster St. Urban hatte er schon manchen wertvollen Dienst geleistet. Vielleicht stund er unter dem Einfluss der mächtigen Aebtissin von Königsfelden als er sich entschloss, Stellung und Reichthum aufzugeben, und Mönch im Kloster St. Urban zu werden. Er führte den Schritt 1341 auf 1342 aus, nachdem er das Kloster vorher noch mit einer grossartigen Stiftung bedacht hatte. Er schenkte ihm seine Güter zu Madiswyl, Ursenbach, Utzenstorf und Zielebach. Die Stiftung sollte die Aufnahme armer Mönche und den Bau einer Kapelle mit zwei Altären im Kreuzgang von St. Urban ermöglichen. ³⁶⁾ — Bruder Johann blieb nicht lange im Kloster. Schon bevor seine beiden Altäre geweiht waren (1345), hatte er sich in die Einsamkeit der Entlebucherberge zurückgezogen. Er gründete im Witten-

bach, Kirchgemeinde Hasle, ein Eremitenhaus, in welchem er mit sechs Genossen den Rest seiner Tage zubrachte. Er starb wahrscheinlich 1350.³⁷⁾

Aus einer Urkunde von 1348,³⁸⁾ durch welche Bruder Johann, Abt und Konvent des Klosters St. Urban verpflichtete, dem von ihm bestimmten Stiftungszwecke nachzuleben, und aus den Urkunden, durch welche er die Fortexistenz des Eremitenhauses sicherte, spricht noch immer die geschäftsgewandte kluge Art, welche den Ritter zum Vertrauten der Fürsten gemacht hatte.

Mit dem Eintritt Johanns ins Kloster waren die Bestimmungen des Erbvertrages vorzeitig in Kraft erwachsen. Burg und Herrschaft Aarwangen fielen an Margaretha von Kien und ihren Gemahl, Petermann von Grünenberg. Auch ein grosser Teil der Güter, über welche Johann seinerzeit noch nicht verfügt hatte, finden wir später in grünenbergischem Besitz, so Bannwyl und Berken und den Zoll von Solothurn. Frau und Tochter nahmen allerdings vorläufig den grössten Teil der Einkünfte leibgedingsweise in Anspruch. Die Pfandschaft Spitzenberg-Langnau kam ebenfalls an Frau Verena und erst nach ihrem Tode an Petermann, welcher sich dieselbe 1361 von Herzog Rudolf dem IV. bestätigen liess.³⁹⁾

Johann von Aarwangen hat wohl nur während des kleineren Teils seines Lebens die Burg Aarwangen bewohnt. In den jüngeren Jahren riefen ihn Kriegs- und Hofdienst in ferne Lande, und später hatte er seine Vogteien zu verwalten. Der Ritter war der letzte seines Geschlechts und es ist merkwürdig, dass seine letzte Willensverordnung die erste Urkunde ist, welche die Burg überhaupt nennt: „Des ersten han ich si (Margaretha) mir ze erben genomen und gemachet: der burg ze Arwangen und der brugge ze Arwangen, und dazu der Böngarten, der wiger, so bi der selben Burg gelegen

sint, si sien enod dem wasser oder hie dishalb gelegen, . . . und der kapellen in dem Dorf.“

Es ist in Verbindung mit dem Güterverzeichnis von 1331 die erste Topographie, welche wir von Dorf und Burg Aarwangen besitzen. Aus dem Verzeichnis der Bodenzinse kann wohl auch geschlossen werden, dass die Bevölkerung von Aarwangen ausschliesslich Landwirtschaft trieb, wobei der Getreidebau die Hauptrolle spielte. Wenn deshalb der Luzerner Chronist Rennward Cysat⁴⁰⁾ schreibt, „es ligt an der Aaren im Ärgöw ein Lustiges Stettlin und ein gut Schloß Arwangen“, so mag es mit dem „lustig“ und dem „gut Schloß“ seine Richtigkeit haben, ein Stettlin ist Aarwangen nie gewesen.

Quellen: 1) P. Kasser, d. Herren v. Aarwangen in Bern. Taschb. 1908 p. 39—100 u. die dort angegebenen Belege. Für die Reichsgesch. dieser Zeit: Kopp Gesch. d. eidg. Bünde; Redlich, Rud. v. Habsburg. Für die Gesch. d. Bern. Lande: v. Wattenwyl, Gesch. v. Bern. Fontes rerum bernensium. — 2) Stumpf, Ausg. 1606, Fol. 565. — 3) F. II, 51 ff. Roggenbühl hiess noch bis vor nicht allzulanger Zeit ein Gut zu Mumenthal bei Aarwangen. Hopferen heisst heute noch das Feld beim Oberhardwald zwischen Aarwangen und Langenthal. — 4) F. II, 334. — 5) F. II, 641. — 6) F. III, 79. — 7) F. III, 194 u. 294. — 8) Sol. Wbl. 1824, S. 416., Kopp II 2, 148. — 9) F. III, 581 u. 585. — 10) Orig. 81. A. Sol., Sol. Wbl. 1828, 444; Reg. in Böhmers Reg. d. Königs Albrecht, 114. — 11) F. IV, 554 ff. — 12) F. V, 181. — 13) F. III, 212. — 14) F. IV, 49. — 15) F. IV, 123. — 16) Archiv d. Hist. V. VII, 330. — 17) F. III, 79. — 18) F. III, 176 ff. — 19) F. IV, 542. — 20) F. III, 228. — 21) F. IV, 70. — 22) F. V, 16. — 23) Wattenwyl II, 74 ff; Kopp II, 2. 438 ff.; Urk. v. 20. Juli, Tschudi I, 328—332. — 24) P. Kasser a. a. O. S. 76. — 25) F. VI, 536 ff. — 26) F. V, 754. — 27) Kopp V. 1, 499 ff. — 28) Vergl. Anm. 23 oben. — 29) F. VI, 536 ff. — 30) F. VI, 623. — 31) F. VI, 379. — 32) F. V, 831 ff. Orig. im St.-Arch. Bern, Fach. Aarw. — 33) F. VI, 165. — 34) F. VI, 612. — 35) F. VI, 458. — 36) F. VI, 623. — 37) Über die Gesch. d. Eremitenhauses im Wittenbach, s. Pater Gotthard Boog in Gesch. Fr. der V Orte XI u. XII. — 38) F. VII, 354. — 39) Kopp, Gesch. Blätter II, 205. — 40) Rennward Cysat, Beschr. des Landes Entlebuch u. von d. Ursprung der Capell in Wytttenbach M. 59, fol. 99. — 41) F. VI, 626.